

Das an den Bachlauf der Ahne grenzende Wiesengrundstück trägt die Flurbezeichnung „**Die Waldschmiede**“. Tatsächlich fanden sich an der Oberfläche massenhaft Eisenschlacken und Keramikscherben des 14. Jahrhunderts.

Die Stelle kann damit als die Waldschmiede identifiziert werden, die in einer Urkunde des Jahres 1390 genannt ist. Darin schenken die beiden Grebensteiner Bürger Hermann Smed und Hartmann Brachfogil das Waldrecht der Waldschmiede zu Weimar (*waltsmytte czu Wymar*) samt einer halben Hufe Land und sonstigem Zubehör dem Stift Ahnaberg bei Kassel.

Waldschmieden wie diese waren keine Schmieden im heutigen Sinn, in denen Hufeisen oder anderes Gerät hergestellt wurden. Vielmehr handelt es sich um ein Hüttenwerk, in dem aus Erz das Eisen herausgeschmolzen und zu Barren verarbeitet wurde.



Darstellung der Eisenverhüttung in der Mitte des 16. Jahrhunderts: Oben schmilzt ein Arbeiter das Erz zu Eisen, das flüssige Metall läuft an der Seite heraus. In der Bildmitte schlagen zwei Helfer die Eisenluppe mit Holzhämmern, um die Schlacke zu entfernen. Unten formt ein Schmied das Roheisen zu Barren (unten links).

Waldschmieden lagen in der Nähe von Bach- oder Flussläufen, deren Wasserkraft für den Antrieb der Blasebälge genutzt wurde. Die hohe Sauerstoffzufuhr war notwendig, um die erforderliche Temperatur von etwa 1200° C zum Schmelzen des Eisens zu erreichen. In anderen Gegenden Hessens, wie etwa im Lahn-Dill-Gebiet, im Knüll oder im Taunus, sind sie vereinzelt im 14., öfter im 15. und 16. Jahrhundert nachweisbar.

Die Waldschmiede von Weimar gehört damit zu den ältesten in Hessen.

Die zur Eisenhütte gehörenden Erzabbaufelder liegen meist in zwei bis drei Kilometer Entfernung hangaufwärts. Das Eisenerz, das in der Waldschmiede von Weimar verarbeitet wurde, stammte vermutlich aus dem *nördlichen Habichtswald*. Geländebegehungen konnten am *Wurmberg* (ca. 3 km südlich von hier Richtung *Herkules*) ein sogenanntes Pingenfeld feststellen. Pingen sind oberflächliche Schürfungen, bei denen das taube, also erzlose Gestein hangabwärts geworfen wurde.

War die Erzader erschöpft, wurden in geringem Abstand die nächsten Pingen angelegt. Sie haben meist einen Durchmesser von zwei bis fünf Metern und sind noch etwa einen halben Meter tief erhalten. Das Pingenfeld vom Wurmberg bedeckt eine Fläche von rund 700 x 150 m. Eine schriftliche Erwähnung von 1581 bestätigt, dass für die landgräfliche Eisenhütte in Vaake hier Eisenerz abgebaut wurde.

Ein kleineres Abbaufeld liegt am *Hühnerberg* (ca. 0,5 km von dem des Wurmbergs entfernt). An seinem Osthang befinden sich auf einer Fläche von etwa 450 x 60 m zahlreiche mehr oder weniger flache Mulden, die vom obertägigen Erzabbau stammen.

Obwohl das Alter der Pingen nicht bestimmt werden kann, wenn beispielsweise keramische Funde fehlen, können wir heute annehmen, dass die Pingenfelder vom Wurmberg und vom Hühnerberg im 14. Jahrhundert in Betrieb waren und die Waldschmiede von Weimar mit Eisenerz versorgten.

